

viele Texte, auch kürzere Aufsätze, berücksichtigt, die bisher noch nicht rezipiert wurden. Die Analyse bietet von der Anthropologie über die Spiritualität und die Liturgie-Deutung bis hin zur Frage des theologischen Nationalverständnisses eine breit angelegte und stimmige Exegese der Theologie von Dumitru Stăniloae.

Serafim Joantă, Nürnberg

Der Gottesdienst der Sakramente der Taufe und der Salbung. Zusammengestellt, übersetzt und eingeleitet von *Theodor Nikolaou* (Liturgische Texte und Studien Bd. 4), München 2001, 84 S.

Der Gottesdienst des Ehesakraments. Zusammengestellt, übersetzt und eingeleitet von *Theodor Nikolaou* (Liturgische Texte und Studien Bd. 3), 2. Aufl., München 2002, 82 S.

Die beiden vorliegenden Hefte, Arbeiten aus der Feder des Leiters des Instituts für Orthodoxe Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, sind offenkundig für die wissenschaftliche Reflexion wie für die pastorale Praxis gleichermaßen hilfreich. Dies zeigt die Tatsache, dass „Der Gottesdienst des Ehesakraments“ bereits vier Jahre nach seinem ersten Erscheinen vergriffen war und neu aufgelegt werden musste. Den Originaltexten, wie das Mikron Euchologion sie bietet, wurden vollständige Übersetzungen ins Deutsche beigegeben. In der Tat erweisen sich zweisprachige Ausgaben zentraler Gottesdienste der Orthodoxen Kirche als Gebot für unsere Zeit in der Diaspora, wo nicht einmal alle Studenten der Theologie, geschweige denn die Mehrzahl junger, bereits im deutschsprachigen Gebiet geborener Gläubiger griechischer Abkunft oder gar ihre nichtorthodoxen Freunde und Bekannten, die sie zu ihrer Trauung oder zur Taufe ihrer Kinder einladen, die liturgische griechische Sprache gut genug verstehen, um den Gottesdiensten folgen zu können. Wohl nur jene, die sich selbst an Übersetzungen orthodoxer liturgischer Texte versucht haben, können die Mühe ganz ermessen, der sich der Bearbeiter unterzogen hat, eine Mühe, die oft genug mit wenig Dank gelohnt, statt dessen mit vielerlei, leider meist unqualifizierter, Kritik bedacht wird. Das Deutsche folgt nicht nur einem eigenen charakteristischen Sprachduktus mit einem umfangreichen Wortschatz. Es trägt auch eine reiche kulturelle Tradition in sich, die durch in langen Jahrhunderten gewachsene religiöse Vorgaben geprägt ist, in denen nicht zuletzt die christliche Latinität aus der Zeit der ungeteilten Kirche des ersten Jahrtausends fortlebt. Wer diesen Umstand negiert und es unternimmt, eine neue orthodoxe Sprachlichkeit wie auf einer tabula rasa mit dem deutschen Wörterbuch in der Hand zu konstruieren, landet ebenso in der Sackgasse wie jemand, der die tiefgreifende Eigenart griechischen theologischen Denkens, Betens und Singens einzuebnen oder gar zu eliminieren sucht. Nikolaous Texte zeigen, dass ihm die somit unausweichliche Gradwanderung insgesamt geglückt ist, ohne dass sich jede Diskussion über Einzelheiten erübrigen würde. Die ausführlichen Einleitungen, die er den Akoluthien vorangestellt hat, beweisen eindrucklich, dass wissenschaftliche Theologie und gemeindliche Katechese einander keineswegs immer aus-



schließen müssen. Sie schöpfen vor allem aus biblischen und patristischen Quellen wie die gottesdienstlichen Texte und Handlungen selbst, in die sie einführen. Möge der hier beschrittene Weg dazu beitragen, dass der orthodoxe Glaube bleibt, sich mehrt und vertieft auch dort, wo Sprache und kulturelles Umfeld sich wandeln!

*Peter Plank, Würzburg*